

Podzter Tageblatt

Abonnement für Podzter:
Jährlich 8 Nbl., halbj. 4 Nbl., viertelj. 2 Nbl.,
monatlich 67 Kop. pränumerando.

Für Auswärtige:
Vierteljährlich 2 Nbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühr:
Für die Petzzeile oder deren Raum 6 Kop.,
für Namens 15 Kop.
Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übermittelt Insertionsaufträge: Russenstaat & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg L./P. oder deren Agenten.

In Warschau: Rajchman & Frendler, Senatorska 18.

In Moskau: L. Schabot, Potemka, Haus Sobolew.

Abonnement-Einladung.

Mit dem 1. Januar 1892 beginnt ein neues Abonnement auf das "Podzter Tageblatt" und gestatten wir uns, um recht zahlreiche Vertheiligung an denselben zu erluchen.

Unser Bestreben wird auch ferner sein, unsere Leser so schnell, als dies irgend thunlich, mit den neuesten Nachrichten bekannt zu machen, die Interessen unserer Stadt sowohl als auch des ganzen Industriebezirks nach Möglichkeit fördern zu helfen und die wichtigsten hiesigen und auswärtigen Tagesneuigkeiten zu bringen.

Die Redaction
des "Podzter Tageblatt",
Dzielna-Straße Nr. 13.

den Hauptstrang getrieben waren. Da der Zug in der Nähe der Station langsam ging, so war der Zusammenstoß nicht sehr stark und die Kollision ließ mit der Zerstörung von 5 Waggons ab. Menschen kamen dabei glücklicherweise nicht zu Schaden.

Bei der Russischen Technischen Gesellschaft wird die Gründung eines Bureaus geplant, um Erfindern, die außerhalb Petersburgs leben, bei Erlangung von Patenten auf ihre Erfindungen sowohl für Russland, als auch für das Ausland berhasilich zu sein.

Die Arbeiten zur Einrichtung der elektrischen Ausstellung werden gegenwärtig fleißig betrieben. Aufgestellt sind bisher nur die großen Ausstellungsgeräte, während die kleineren noch wohlverpackt in ihren Kisten schlafen. Es wird jetzt auch bei Nacht gearbeitet und zwar bei elektrischer Beleuchtung.

Auf der am 12. (24.) December stattgehabten Generalversammlung der St. Petersburger Thierschulgessellschaft gelangten u. A. die für besondere Verdienste um den Thierschitz bestimmten Belohnungen in Form von Medaillen und Ehrendiplomen zur Vertheilung. Als außergewöhnlich vorragende Belohnung notierten wir nach der "Hos. Brem." den Stanislaus-Orden 3. Klasse, auf spezielle Vorstellung des Vorstandes Allerhöchst verliehen dem französischen Bürger Trouvet, sowie die Erhebung des Feldherren der Thierschianhalt der Gesellschaft Malmovski in den Stand der persönlichen Ehrenbürger.

Dieser Tag ist in Wilna einer der hervorragenden russischen Astronomen, der verabschiedete General-Major Peter Michailowitsch Smyslow beerdigt worden, ehemaliger Director des Wilnischen Astronomischen Observatoriums. Das Wilnische Observatorium war das Schoßkind des Verstorbenen; im Jahre 1872 brannte dasselbe jedoch nieder und ward nicht wieder aufgebaut.

Das Verbot ausländischer Colonisation, diese, wie der "Гражданин" schreibt, bereits lange ausgereiste Frage sei der Entscheidung nahe. Die Vorlage sei im Ministerium des Innern ausgearbeitet und im Begriff, im Reichsrath eingereicht zu werden. Das Project selbst sei sehr kurz, aber von einer umfassenden Erläuterung begleitet. Von der Gewichtung ausgehend, daß sich im Reich bereits seit lange ein Manuel an freiem Lande süßbar mache, welches zur Ansiedlung der gedrängt lebenden

Stamm-Bürgervölkerung nötig sei, verbietet das Project kategorisch für die Zukunft jede ausländische Colonisation, mit der Einschränkung jedoch, daß es dem Minister des Innern überlassen bleibt, in Ausnahmefällen die Erwerbung russischer Ländern ausländischen zu gestatten, jedoch unter bestimmten Bedingungen, deren Feststellung dem Dafürhalten der höchsten Regierungsgewalt vorbehalten bleibt, und unter der unerlässlichen Voraussetzung, daß die betreffenden Ausländer in die russische Unterthanenschaft treten.

Ferner wird das Gesetz vom 14. März 1877, betreffend die Colonisten, welche bereits unbewegliches Eigentum im Reich erworben haben, weiter entwickelt. Die Behörden des Reichs sollen in letzter Zeit eine große Menge von Geleuten ausländischer Colonisten in Wolhynien und anderen Gouvernements wegen Incorporirung derselben für ewige Zeiten erhalten haben. Durch die Massen dieser Geleute ist die Aufmerksamkeit der Regierung auf die betreffenden Verhältnisse gelenkt und eine besondere Commission zur Untersuchung der auswärtigen Colonisation in Wolhynien entstanden. Diese Untersuchung habe ergeben, daß die Colonisten vorherrschend in den Kreisen an der Grenze und die Mehrzahl derselben in so abgelegenen Waldgebieten ansiedelt seien, daß ihr Verkehr mit der Außenwelt und besonders mit den Behörden wesentlich erschwert werde. In Wolhynien allein zähle man 900 Colonien, wobei einige derselben weitwältige Landflächen, eine Menge industrieller Anlagen, Eisenbahnen, vortreffliche Chauffären &c. &c. bejähnen. Interessant sei es, daß die Colonisten in den verschiedenen Kreisen sehr verschieden behandelt werden. In einigen bestimmen man sich gar nicht um sie, in anderen fände eine sehr genaue Controle statt. Alle diese Colonisten sollen nun die russische Unterthanenschaft annehmen oder Russland verlassen. Eine weitere Colonisation soll, wie bereits erwähnt, mit einzigen Ausnahmefällen nicht mehr gestaltet werden.

Aus der russischen Presse.

Das in alle Welt geschickte Telegramm über die Quadgebung des deutschen Kaisers die mit einem Toast auf den Reichskanzler General "Graf" von Caprivi schloß, hat sofort Widerhall in der "Hos. Brem." gefunden. Der diesen Ereignis gewidmete Berater I. des tonangebenden Blautes vom 7. (19.) Dezember wird gewiß wieder von der Presse des In- und Auslaudes

herbeigekommen, resp. eingehend vermerkt werden. Wir geben ihn daher nachstehend seinem vollen Inhalt nach wieder.

Nachdem Kaiser Wilhelm II. bei der Einweihung des Ständehauses des Kreises Leitow Nachricht darüber erhalten, daß der Reichstag die Handelsverträge endgültig angenommen habe, erhob er mit der ihm eigenen Schnelligkeit des Entschlusses den General Caprivi sofort in den Grafenstand, während seine vorausgeschickte Rebe bewies, bis zu welchem Grade ihm die vollendete Thatache erfreut hatte und wie angenehm es ihm war, die Gelegenheit benützen zu können, um dem Fürsten Bismarck rasch zu antworten auf dessen bekannte Einwände. Der kaiserliche Redner sagte, die vom Reichstag angenommenen Handelsverträge seien ein hervorragendes historisches Ereignis und Millionen von Bewohnern der zur Zollliga gehörenden Länder würden dieses Ereignis segnen, den errungenen Erfolg aber schrieb er hauptsächlich der aufopfernden Thätigkeit des Reichskanzlers zu.

Die Beweggründe einer so demonstrativen Vorstellung sind begreiflich und vom Standpunkte, den Kaiser Wilhelm II. einnimmt, vollkommen gesetzlich, doch wird es erlaubt sein, sich die Frage vorzulegen, ob es nicht besser gewesen wäre, abzuwarten, bis die Sache des neuen Zollbundes auch von den Parlamenten derjenigen Staaten sanctionirt sein wird, welche an der Einigung teilnehmen? Indem der junge deutsche Kaiser das angekündigte Ziel durch den Reichstagsbeschuß als bereits vollkommen erreicht betrachtet, ist er gleichsam fest überzeugt, daß weder der österreichische Reichsrath, noch der ungarische Reichstag, weder das italienische, noch das belgische Parlament etwas einzuwenden haben werden gegen die Ansichten der deutschen Volksvertreter. Eine derartige Überzeugung könnte den erwähnten Rätselschaften jedoch auch nicht gefallen und als ein Versuch aufgefaßt werden, einen "Druck" auf ihre Entscheidungen auszuüben.

Allein das ist doch nicht Alles. Sich mit der Verleihung des Grafentitels an den General Caprivi so sehr beeilend, ließ der Kaiser außer Acht, wenn die anderen Herren des neuen Zollbundes seinem Beispiel nicht folgen und Graf Kalnoky nicht den Fürstentitel, Marquis de Rudini nicht den Herzogstitel und der belgische Premier Beernaert nicht den Baronstitel erhalten, vielfach doch die Frage entscheiden würde, ob das Ausbleiben solcher Auszeichnungen nicht befunde, daß Kaiser Franz

Nachdruck verboten.

Die verborgene Hand.

Kriminal-Roman aus der neuesten Zeit

von

E. von der Havo.

(62. Fortsetzung.)

Aber hatte sie nicht selbst die starre, o. so eifrig starre Todtenthand der Mutter in ihrer eigenen, lebenswarmen Rechten gehalten! Hatte sie ihr nicht die Augen zugedrückt, die so schrecklich weit offenstehenden Augen, die immer und immer wieder sich aufgetan hatten, als die Totte bereits in ihrem Sarge lag!

Und nun?

Da, in demselben Sessel, in welchem in jener entsetzlichen Nacht die Totte aufgetan waren, lebte die gleiche Gestalt in weitem Nachtwand, welches sich aus dem hier herrschenden grauen Halbdunkel gespenstisch abhob. Realos wie Zeni lag sie da. Bertha war es, als sähe sie sogar die weitoffenen Augen, die so furchtbar anzusehen gewesen, starr auf sich gerichtet. Ja, sie täuschte sich nicht; phosphoreszierend leuchtete es aus dem Dunkel sie an.

Ein Schrei wollte sich ihr entringen, ein wahrer Todesschrei, aber — wenn möglich, — noch eisigerer Schreien erschien denselben.

Ein Schritt kam hinter ihr heran, ein langsamer Schritt; er näherte sich der Portiere.

Wie gesäßt wankte Bertha gegen die Wand, stockenden Fußschlags, keines Lautes, keiner Bewegung mehr möglich, die Augen schließend vor namenlosem Entsetzen.

Wenn Bertha das Bewußtsein verloren hätte, es wäre eine Wohlthat für sie gewesen, aber sie blieb bei voller Besinnung; wie ein Brausen von tosenden Wogen erblöhte es in ihren Ohren.

Da fühlte sie plötzlich ihre Hände berührt.

"Still, still, — keinen Laut!" flüsterte eine Stimme ihr zu.

Das brach den Bann. Ein gelender, wilder Schrei hallte von ihren Lippen, ihre Hände griffen nach der Portiere, sie verscheite die selbe und mit dumpfer Schwere stürzte sie zu Boden . . .

"Das Fräulein Himmel, was ist geschehen?" War sie ohnmächtig gewesen? Bertha mußte es nicht, als die Worte sie wie aus schwerem Traum erwachten. Mit müder Bewegung öffnete sie die Augen, sah sie in ein fremdes, über sie gebogenes Gesicht.

Nicht sogleich kam ihr die Erinnerung.

"Wer sind Sie?" fragte sie leise. "Wo bin ich?"

Im selben Moment wußte sie es, und mit einem Schauder wandten ihre Blicke sich dem Sessel zu, wo sie die nächtliche Erscheinung erblickt hatte.

"Ist etwas geschehen?" stieß sie aus.

Der Gefragte, der neue Diener des Hauses Volkheim, hatte das Licht, welches er trug, auf den Tisch zur Mitte des Raumes gesetzt; dasselbe flackerte, wie von einem Windzug bewegt.

"Das weiß ich nicht, gnädiges Fräulein," sagte er, dem jungen Mädchen bestehend, sich aufzurichten. "Ich hörte einen Schrei, darauf stürzte ich herbei!"

"Und — ihr Bild streifte den vor ihr Stehenden — und Sie sahen Niemand?"

Er schüttelte den Kopf.

"Niemand!" antwortete er. "Was war es denn? Stieß das gnädige Fräulein den Schrei aus?"

Sie nickte, ehe sie die Antwort sand.

"Ja," sagte sie dann, "hier war jemand, aber — Sie haben wirklich nichts gesehen?"

"Nein, ich will jedoch gern das Haus durchsuchen. Was hören oder sahen das gnädige Fräulein denn?"

Bertha versagte der Laut auf den Lippen. Wenn sie diesem Manne sagte, daß sie dort in jenem Sessel ihre tote Mutter erblickt habe, mußte er sie nicht für irrengängig halten? Und dann,

weshen Schritte hatte sie gehört? Wer hatte ihre Hände berührt und ihr zugeschüttet, still zu sein? Wer hatten ihre siebenartig erregten Nerven ihr einen Frosch gespielt und ihr einen nächsten Spuck vorgesetzt, der gar nicht existierte?

Se schüttete energisch den Kopf auf diese Selbstfragen; dennoch ausweichend antwortete sie: "Ich hörte Schritte und eine Stimme, — weiter weiß ich nichts. Der Schreck lärmte mich!" Über das Ohr des Dieners Gesicht huschte es seltsam, aber war es der flackernde Lichtchein, der seinen Kopf darauf warf?

Das erfordert jedenfalls die genaueste Nachforschung," sagte er. "Ich werde Karl wecken und mit ihm Alles durchsuchen. Hm," rief er ab, "wie flackert das Licht! Was ist denn das? Sollte eine Türe oder ein Fenster —"

Er vollendete nicht; er war an die rückliegende Türe getreten und hatte die Portiere vor der selben, die nur halb geschlossen war, völlig auseinander gezogen. Die Türe stand fast offen.

"Ah! Ein offenes Fenster!" rief er aus.

Im Nu war Bertha an seiner Seite. Das Fenster des Unterzimmers war in der That offen. Schon stand er vor demselben.

"Es scheint zu stark," sagte er, "das ist schade, sonst müßte man Faustritte draußen sehen können. Wer kann das gewesen sein?"

Bertha erstarrte das Blut. War ein Fremder im Hause gewesen, dem sie sich wehr- und machtlos ohne ihr Wissen allein gegenüber befunden hatte? Aber die Erscheinung, welche sie gehabt? Und die Schritte, welche sie angesichts dieser Erscheinung hinter sich vernommen hatte?

Wie eine eisige Todtenthand fühlte sie's an ihrem Herzen. Welches neue Nähsel galt es hier zu lösen?

"Unteruchen Sie alles," sprach sie matt zu dem Diener, sich gegen den Eingang des Besuchszimmers zurückwendend. "Ich fühle mich furchtbar erschöpft; meine Kraft ist zu Ende."

Er schloß das Fenster mit fester Hand. Dann eilfertig folgte er ihr leuchtend.

Sie ersteig die Treppe, mit in dem langsam Schritt. Wie Blei lag es ihr in den Füßen.

Über das Treppengeländer gendigt, starrte ein leichenbleiches Gesicht nieder auf die beiden, als dieselben im Kreis des Treppenhauses erschienen. Bäh verschwand es,

Da — knarrten die Stufen eben so hörbar, oder mischte sich noch ein anderer Ton darin, der einer vorsichtig im oberen Theil des Hauses geschlossenen Türe I.

Nun standen sie auf dem Korridor des zweiten Stockwerks.

Gute Nacht, — durchsuchen Sie alles genau." Es waren Bertha's letzte Worte, ehe sie die Türe schloß. Der fremde Diener stand Minutenlang regungslos; dann mit unhörbarem Schritt kreuzte er den Korridor. Seine Augen durchsuchten den selben, als suchte er nach Erscheinungen, welche nicht vorhanden waren.

Vor einer Türe, dem Treppenobergang gegenüber, hemte er seinen Schritt. Das Licht hatte er sofort ausgelöscht; sobald Bertha in ihr Gemach getreten war.

Er hielt den Atem an. So stand er vorübergehn, sein Ohr der Türe nahe.

Während er so stand, regungslos lauschend, sahen seine Augen plötzlich etwas in dem fahlen Nachlicht zu seinen Füßen glühen. Mit raschem Griff nahm er es auf. Es war nichts als eine Sicherheitsnadel.

"Zum zweitenmal!" flüsterte er für sich. "Sie hat sie verloren! Auch die erste? Aber was sagt das? Wie weit wären wir vielleicht jetzt bereits, wenn dies nicht gekommen wäre?"

Drinnen im Zimmer regte es sich. Ein leiser Schritt kam durch dasselbe der Türe zu; hart an derselben stochte er.

Im Nu war der Laufende an der Treppe und glitt dieselbe hinab.

Da — ein Geräusch oben.

"Halt, — wer ist da?" ertönte eine Stimme herab.

Der Fliegende wandte den Schritt.

Joseph, König Humbert und König Leopold II. viel weniger erfreut seien über die neuen Handelsverträge als Kaiser Wilhelm III. In einer Sache, die so viel Anlass bietet zu den widersprechendsten Schätzungen, könne eine solche Frage leicht entstehen.

Endlich wäre es für den General Caprivi selbst gewiss wünschenswerther gewesen, wenn die Belohnung nicht so plötzlich gekommen, wenn einige Zeit darüber vergangen wäre. Sein berühmter Vorgänger Bismarck hat die Grasenwirte auch nicht gleich nach Beendigung des dänisch-preußischen Krieges erhalten, sondern im October 1865, als die Angelegenheit der Herzogthümer endgültig geregelt und auf diesem Wege die Abrechnung vorbereitet war, durch welche Preußen an die Spalte der deutschen Staaten trat. Genso erhielt Graf Bismarck den Fürstentitel erst nach Beendigung des siegreichen französisch-deutschen Krieges und nach Schluss des Frankfurter Friedens. In beiden Fällen ließ sich der kaiserliche Großvater des gegenwärtigen deutschen Kaisers, wenn er auch nicht so bereit war mit lateinischen Estaten, wie letzterer, von dem weisen Sprüche leiten: *finis coronat opus*. Dem General Caprivi wäre es natürlich schmeichelhafter gewesen, wenn die ihm zu Theil gewordene Auszeichnung an diese ruhmvorwürdigsten Beispiele erinnert hätte, anstatt damit in die Kategorie solcher „coups de têtes“ zu treten, als welche die Verleihung des Sternes zum Roten Adler an den Dr. Koch gilt.

Ausländische Nachrichten.

— Über die allgemeine Lage in Deutschland lädt sich die „Tägl. Rösch.“ wie folgt vernehmen:

„Für die politische Welt sind die Weihnachtsfeiertage in der erwünschten Ruhe verlaufen, während auch bereits die vom Feste vorangegangenen Befragungen der Blätter, soweit sie die Lage erörterten, ihre Befriedigung über die derzeitige friedliche Gestaltung der internationalen Politik ausgesprochen haben. Was die Festesfreude zu trüben geeignet war, das ist vor Allem die wirtschaftliche Lage Deutschlands, das Darniederlegen des Geschäftslebens, das sich am Weihnachten überaus empfindlich bemerkbar macht. Aber auch abgesehen davon erscheint die innere Lage noch keineswegs so, wie es zu wünschen steht. Der „Verständnisbasillus“ ist noch lange nicht tot; Schritt um Schritt nur vermögt das Regiment Caprivi sich das Vertrauen der öffentlichen Meinung zu gewinnen. Immer noch wenden sich Laufende von Augen scheinlich dem großen Manne im Sachsenwalde zu, von ihm Haltung erhoffend, auch in solchen Fällen, wo selbst er nicht zu helfen vermöchte. Wie hätte auch das Verschwinden dieser mächtigen Gestalt vom Schauspiel ohne tiefschlagende Folgen bleiben können? Indessen die Nation hat keine Zeit, müde zu sein, sie darf nicht stehen bleiben und stets nur rückwärts blicken, sondern sie muss rostlos vormarschieren. In ihrer großen Mehrheit sieht sie in dem Abschluß der Handelsverträge einen bedeutenden Erfolg der neuen Führung, der das Vertrauen auf sie wesentlich bestärkt hat. So steht denn zu hoffen, daß die Unstetigkeit, welche heutige innere Lage kennzeichnet, mehr und mehr verschwinden werde. Dazu bedarf es freilich auch der Mitwirkung der Führer selber.“

— Die Bewegung der belgischen Schutzjäger gegen den neuen deutsch-belgischen Handelsvertrag ist nicht ganz erfolglos geblieben. Aus Brüssel wird gemeldet, daß der Vertrag in der Zweiten Kammer von drei Sektionen angenommen,

von drei andern verworfen worden sei; es hätten in diesen Sektionen im Ganzen 22 Mitglieder für, 21 gegen den Vertrag gestimmt und 12 sich der Abstimmung enthalten. Die Kammer zählt 138 Mitglieder. Ein Schluß auf das Endergebnis läßt sich aus der Sektionsberatung also noch nicht ziehen. Was die Nachrichten über die bevorstehenden Vertragsverhandlungen mit anderen Staaten betrifft, so sind dieselben der „Vol. Korr.“ zufolge ungenau und verfrüht. Es ist bekannt, daß die nächsten Verhandlungen mit Serbien stattfinden und daß hierbei Österreich-Ungarn naturgemäß die Vorhand hat; der Vertrag mit Deutschland läuft erst am 1. Juni 1893 ab. Was Rumänien betrifft, so will man dort die Erfahrungen des autonomen Bollarien noch abwarten. Zu Verhandlungen mit den Niederlanden hat sich noch kein Anlass ergeben. Zunächst in Frage dürften die Verhandlungen mit Spanien kommen, und zwar über Verlängerung des zum 1. Februar 1892 gefündeten Vertrages bis zum 1. Juli desselben Jahres. Die Frage ist bekanntlich von Spanien angeregt; hier dürfte man gegen eine Verlängerung kaum etwas einzuwenden haben, vorausgesetzt, daß der bestehende Vertrag unverändert bleibt und nicht von Seiten Spaniens eine Verlängerung nur unter besonderen Bedingungen verlangt wird. Kommt eine Verlängerung, so wie sie hier zugestanden werden dürfte, so ist damit der Raum und die Zeit für weitere Verhandlungen gewonnen. Man wird das hier ruhig abwarten können. Angesichts der riesenhaften Konkurrenz der Vereinigten Staaten, die nicht nur für die südliche Hälfte ihres Weltbeis, sondern mehr und mehr auch für Asien zu einem großen Theile den europäischen Import zu erschweren und auszuschließen mit großem Erfolge bestrebt sind, erscheint der Weg den die Staaten Europas in ihrer Handelspolitik zu gehen haben, als ein fest vorgezeichnete. Die Vereinigten Staaten sind in dieser Hinsicht für England ein gefährlicher Feind.“

— Durch die Blätter geht eine aus der Braunschweiger „Landeszeitung“ stammende Notiz, nach welcher der Reichskanzler, Graf v. Caprivi, „in einer Fraktionssitzung der Conservativen formell“ hätte erklären lassen, „so lange er Reichskanzler sei, werde von dem Kornzoll von 8,50 M. nicht abgewichen werden“. Die Conservativen hätten nur auf eine gleiche formelle Batage im Plenum gewartet, um ihre Opposition gegen die Handelsverträge aufzugeben. Dazu wird in der „Norddeutschen Allg. Zeitg.“ bemerkt: „Allem Anschein nach liegt in der vorstehenden Meldung nur die willkürliche Variation einer im Privatgespräch gefallenen Auskunft vor, in welcher eine Frage über die Dauer des gegenwärtigen Betriebszolles mit dem Hinweis auf die Verträge beschieden worden war.“

— König Carol von Rumänien hat dem Ministerium Catargiu-Sahovary die Aufstellung der Kammer bewilligt und denselben die Mission zur Vornahme von Neuwahlen vertheilt. In Folge dessen sind die rumänischen Kammer aufgelöst und die Neuwahlen für die Deputiertenkammer auf den 1., 2. und 3. Februar und jene für den Senat auf den 5. und 6. Februar ausgeschrieben worden. Die neu gewählten Kammer sollen am 24. Februar zusammengetreten. Es ist das zweite Mal in diesem Jahre, daß die rumänischen Kammer aufgelöst werden. Der König hat bereits am 5. März, als das Ministerium Wlams durch ein Misstrauensvotum der Zweiten Kammer gestürzt wurde, dem dazumal neu gebildeten Cabinet Florescu, in welchem Catargiu das Portefeuille des Innern in Händen hatte, die Auflösung bewilligt. Es ist jedoch Herrn Catargiu bei den im April dieses

Jahrs stattgehabten allgemeinen Wahlen trotz des governementalen Hochdrucks, der auf die Wähler gelegt wurde, nicht gelungen, eine homogene Majorität in das Parlament zu bringen. Das Ministerium Florescu-Catargiu vertagte bereits am 14. Juli die Kammer und regierte die meiste Zeit ohne Mitwirkung des Parlaments. Kaum hatte sich aber dieses versammelt, als es sich auch schon beilegte, zu Anfang des laufenden Monats das Ministerium vom 5. März zu stürzen. Die Position des Cabinets, dessen Präsident Lazar Catargiu ist, hat eingentlich die Macht nur vom 10. bis zum 21. d. J. unbestritten in Händen gehabt, denn an diesem Tage hat es das Misstrauensvotum der Kammer erhalten. Herr Catargiu hat sich demnach, trotzdem er seit dem 5. März bis zum 21. December d. J. in zwei Ministerien eine leitende Rolle spielte, als unsfähig erwiesen, die Regierungsgeschäfte zu führen. Unter solchen Umständen ist es schwer verständlich, wie dem Ministerium Catargiu nochmals die Mission zu Theil werden konnte, die Kammer aufzulösen und Neuwahlen vorzunehmen.

Tageschronik.

— Gegen die Verbreitung von ansteckenden Krankheiten. Im Medicinaldepartement des Ministeriums des Innern wird, wie wir dem „St. Pet. Her.“ entnehmen, gegenwärtig ein Project ausgearbeitet, dessen Nothwendigkeit sich bereits seit lange herausgestellt hat. Es ist bekannt, daß Kleider als geeignetes Mittel zur Verbreitung von Infektionskrankheiten dienen und trotzdem wird eben auf diesem Gebiete unendlich viel gesündigt. Der Handel mit alten Kleidungsstücke hat bekanntlich große Dimensionen und beschäftigen sich mit denselben viele Tausende von Leuten, jedoch ohne jegliche Kontrolle, so daß der Verbreitung von ansteckenden Krankheiten derartig der größtmögliche Vorleib geleistet wird und der Himmel allein weiß, wie viel Unheil die abgelegten Hosen, die außer Course gesetzten Mäntel, die lebensmüden Westen u. s. w. schon angerichtet haben, welchen Seuchenherd sie gebildet und genährt. Das Medicinaldepartement hat jetzt seine Aufmerksamkeit auf diesen schreckenden Mithand gerichtet und ist mit der Ausarbeitung eines Projekts neuer Maßregeln beschäftigt, welche den Handel mit gebrauchten Sachen überhaupt und mit getragenen Kleidern insbesondere betreffen. Auf Grund dieser neuen Regeln wird beabsichtigt, alle in Verlauf gelangenden gebrauchten Gegenstände (mögen sie Kranten gehört haben oder nicht) einer präventiven obligatorischen Disinfektion zu unterwerfen. Nicht ein gebrauchter Gegenstand darf zum Verlaufe gelangen, bevor er nicht disinfectirt und mit einer entsprechenden Etiquette versehen ist. Die Controle und Revision der mit gebrauchten Gegenständen handelnden Magaziae wird den Polizei- und Stadtkräften übertragen, denen das Recht anheimgestellt werden wird, diejenigen Gegenstände zu konfiszieren und zu vernichten, die nicht der präventiven Disinfektion unterworfen worden sind und gleichfalls die Schulden zur gerichtlichen Verantwortung zu ziehen. Beim Ankauf von gebrauchten Kleidungsstücken ist die größte Vorsicht stets zu empfehlen.

— Sie sind da! — räumlich die Loope der Lotterie zum Besten der Notleidenden. Die hiesige Filiale der Awo-Don-Bank verkauft solche zum Nominalpreis, ohne jeglichen Aufschlag.

Auch die hiesige Filiale der Reichsbank wird genannte Loope im Laufe der nächsten Tage zum Verkauf bringen.

Dass eine zu den edelsten Zwecken veranstaltete

Unternehmung, auch bei uns einen großen Anklang finden wird, unterlässt keinem Zweifel und dürfte das vom „Правительственный Вестник“ veröffentlichte Ziehung-Reglement unsere Leiter interessiren.

Die Ziehung (Tirage) der großen Nothlands-Lotterie wird in der Reichsbank auf Verfügung des Komites der Lotterie und der Administration der Bank in Anwesenheit von Deputirten des St. Petersburger Adels, der Gouvernement-Landschaft und der städtischen Kommunal-Verwaltung vor sich gehen. Für die Tirage werden zwei Räder hergestellt: eins für 12,000 Serien-Nummern und das andere für 100 Nummern der Loope. Einige Tage vor dem Tiragentag werden alle genannten Personen in die Reichsbank berufen und haben die Revision der gedruckten Nummern vorzunehmen und letztere in die beiden Räder zu thun. Die Deputirten überzeugen sich erst, ob die Nummern richtig gedruckt sind, rollen sie dann zusammen und legen sie in die Glücksräder, die sodann mit je 3 Vorhängeschlössern: von dem Lotterie-Komite, von der Reichsbank und von den Deputirten verschlossen und mit zwei Siegeln von den Adels- und Landschafts-Deputirten versehen werden. Am Tiragentag ernennen die Deputirten je zwei Assistenten zu jedem Rad und je vier Personen, welche die Listen der gezogenen Nummern zu führen haben. Letztere werden von Kindern aus den Städträubern und in folgender Ordnung gegeben: Zuerst wird das Rad einmal umgedreht, damit die Nummern sich ordentlich vermischen, dann öffnet man den Deckel und entnimmt dem Rad erst eine Seriennummer. Sie wird entrollt, laut gemeldet und angezeichnet, sobald wieder zusammengerollt und ins Rad zurückgelegt. In derselben Ordnung wird dem anderen Rad die Nummer des Loope entnommen und wieder hinzugehauen. Nach jeder Ziehung wird jedes Rad wieder umgedreht. Die ersten zwei gezogenen Nummern bedeuten die Serie und das Loope, auf die der erste Gewinn — 100,000 Rubel gefallen ist; die nächsten zwei Nummern — repräsentieren das zweite Loope, u. s. w. Sollte zufällig auf dasselbe Serie zweimal ein Gewinn fallen, so wird dieser als ungültig erklärt und man nimmt eine neue Tirage vor. — Die Nummern der Serien und Loope die gewonnen haben, werden sofort nach Zusammenstellung der Tirage-Liste im „План. Бюро“ veröffentlicht und den Komptoirs und Abtheilungen der Reichsbank, den Post- und Telegraphen-Institutionen, dem Rothen Kreuz und allen Privatbanken u. s. w. bekannt gegeben.

— In den Eisenbahnzügen der Warschau-Wiener Bahn, sind in den letzten Tagen zwei Fälle plötzlicher Kohfucht vorgekommen. Der Musiker Wagner, welcher von der Beerdigung seines Vaters von Berlin nach Warschau zurückfuhr, hat im Anfall von Geistesförmung die Mitreisenden in die größte Angst versetzt. Er mußte gesesselt und in ein separates Coupe gebracht werden. Ein zweiter Reisender, dessen Name bisher unbekannt blieb, ist in einem ähnlichen Anfall umwelt der Station Ruda Gujowska (Zyradow) aus dem Coupe herausgesprungen. Der Geisteskrake erlitt, wie wir dem „Kur. Warsz.“ entnehmen, einen Bruch der beiden Beine und andere schwere Verletzungen.

— Gestern Vormittag ist die Leiche eines in Lumpen gehüllten halbjährigen Kindes an der Brücke, die über die Łódź in der Bachofstraße führt, aufgefunden worden.

— Ein höchst tragischer Vorfall. Ein achtzehnjähriges Mädchen M. P. die Cousine der in der Srednia-Straße wohnhaften Familie B. war am heutigen Abend zum Besuch derselben aus Warschau hier ein. Am zweiten Weihnachtstage kam auch der Sohn der Familie B. aus Koluszki an und machte sich bereit um seine Angehörigen zur Kirche

ward in Scena gesetzt, so daß die Schuld an allem nothwendigerweise dem einzigen Schuldigen zur Last fallen mußte. Der Todesfall erschien zudem so äußerst natürlich, daß kein Verdacht daran aufkommen konnte. Was das betrifft, befand ich mich selbst noch in dem vollkommenen Dunkel. Das Reiums von Allem war: man verurtheilte den Sohn als einen Dieb, einen Betrüger, — ja, man beschuldigte ihn gar des Mordes an seiner Mutter, die, wenn auch nicht durch ihn getötet, so doch aus Gram um ihn sich das Leben genommen habe. Diese Gerichte hörte ich von allem Anfang an ruhig, ohne Widerwort, aber sehr unglaublich an.

— Und welche sind dieselben? — In erster Linie ein äußerst gewissenloser Mensch, welcher aus irgend welchem Grunde nach dem Brust des jungen Dame trachte.

— Woraus schließen Sie das? — Das kann ich Ihnen weniger erklären, als verständlich machen. Sogar welche Handhabe besitze ich nicht. Ehe ich jemand anschuldigen kann, muß ich ihn überprüfen.

— Ein weiser Grundsatz! — bestätigte Alex. „Herr Falb ich hege zu Ihnen Mutmaßungen indeß das weitgehendste Vertrauen. Sagen Sie mir alles!“

— Er deutete dabei auf einen Stuhl, während er selber Platz nahm.

— Von Herrn Doktor Nogge weiß ich, — hob Falb an, — daß Ihnen der ganze traurige Fall bekannt ist, welcher der Entfernung der jungen Dame aus dem Volkheim'schen Hause zu Grunde liegt. Ich halte diesen Fall für einen durch fremden Eingriff herbeigeführten.“

— Sie glauben an ein Verbrechen? — fragte Alex scharf.

— Ja, und zwar an einen vorzäglichen Mord, versetzte Falb mit Festigkeit. „Diejenigen, welche die That begingen, brauchten mit Schlaueit eine Gelegenheit, welche ihnen günstiger nicht so leicht wiederleben konnte. Durch falsche Freunde in einer großen Verlegenheit gebracht, hatte der junge Volkheim seine Mutter dazu veranlaßt, ihm aus ihrem Schmuckkasten ein kleines Vermögen zu opfern, um seine im Leichtsinne kontrahirten Schulden zu tilgen. Diese Situation, wie keine so leicht wieder aufzutragen, brachte die verborgenen Feinde zu ihrem Vortheil. Vielleicht war das was sie thaten, ein sorgfältig vorbereitetes Werk, — vielleicht ein plötzlicher Einfall, den sie ebenso schnell, wie er ihnen gekommen, ausführten. Genug, ein zweites Rollier, das Pendant zu jenem, welches die Mutter dem Sohne gegeben, verschwand; ein großerartiger Betrug

ward in Scena gesetzt, so daß die Schuld an allem nothwendigerweise dem einzigen Schuldigen zur Last fallen mußte. Der Todesfall erschien zudem so äußerst natürlich, daß kein Verdacht daran aufkommen konnte. Was das betrifft, befand ich mich selbst noch in dem vollkommenen Dunkel. Das Reiums von Allem war: man verurtheilte den Sohn als einen Dieb, einen Betrüger, — ja, man beschuldigte ihn gar des Mordes an seiner Mutter, die, wenn auch nicht durch ihn getötet, so doch aus Gram um ihn sich das Leben genommen habe. Diese Gerichte hörte ich von allem Anfang an ruhig, ohne Widerwort, aber sehr unglaublich an.

— Es ist ja eine belastete Thatshaf, daß jeder Widerstand ein Nebel nur vergrößert, und so schwieg ich mit kluger Überlegung. Aber um so unabmeißbarer befestigte sich eins in meiner Seele: diese Sache zu meinen eigenen zu machen und die Wahrheit zu entdecken, wenn überhaupt eine Entdeckung möglich war. Ich will ganz ethisch sein. In der ersten Zeit boten sich mir mehr Fäden, als nachher.

— Es ist gerade, als wenn die Schulwize durch irgend etwas gewarnt worden wären; aber dennoch klarer und klarer sah ich mein Ziel vor mir. — Herr Doctor, sagen Sie mir freimäßig: halten Sie den Bruder Fräulein Volkheim eines Verbrechens für fähig? —

— Alex war seinen Auseinandersetzungen mit wachsendem Interesse gefolgt.

— Mein! — antwortete er ohne Pause fest.

— Sie sprechen mir aus der Seele! — versetzte der Kriminalbeamte. „In unserem Beruf gehöben wir uns ein Misstrauen gegen All und Jeden an, welches nicht so leicht eine Läusigung in einer Person zuläßt. Den jungen Volkheim habe ich eingehend kennen zu lernen Gelegenheit gehabt und ich bin überzeugt, daß er, wenn auch leichtsinnig, doch schuldlos ist an Allem, was den Namen Verbrechen trägt.“

— Und nun — wen verdächtigen Sie? —

— Der Kriminalbeamte erhob sich.

(Fortsetzung folgt.)

XXXIII.

Irrwege.

„Sie wünschen, mein Herr?“

Mit einer blitzschnellen Bewegung wandte der also Ungerechte sich von dem Fenster ab und dem jungen Manne zu, welcher die Frage an ihn richtete und dessen Erwähnung vom ersten Moment an sein ganzes Interesse fesselte.

„Ich habe die Ehre, Herr Doktor Wilsemann gegenüberzustehen?“ sprach er.

„Ja,“ lautete die Antwort, „und mit wem? —“ Straffer richtete der Andere sich auf, seine Augen begegneten fest denen des jungen Juristen.

„Mein Name ist Roderich Falb,“ sagte er. „Ich vermuthe, daß Sie mich in der gegenwärtigen Erscheinung nicht erkennen, aber die Umstände erscheinen dieselbe. Ich will mich kurz erklären. Sie vermissen eine junge Dame, welche seit gestern Abend aus Ihrem Hause verschwunden ist?“

Alex bejahte hastig; man sah es ihm an, daß eine schlaflos durchwachte Nacht hinter ihm lag.

„Unruhigen Sie sich deswegen nicht. Fräulein Zertha Volkheim ist in Sicherheit und zwar in dem Hause ihres Vaters!“

Ein Ruf des Erstaunens von Alex' Lippen war die Antwort.

Roderich Falb fuhr fort:

„Mir war es vergnünt, die von einer großen Gefahr Bevängte zu retten und in das Vaterhaus zurückzubringen, wo einzlig ihr rechtmäßiger Platz ist, zumal Angesichts der hochwichtigen Entdeckungen, die — so hoffe ich — in der allerhöchsten Zeit vorstehen. So betrachte ich als Schicksalsfügung, wie alles gekommen ist!“

„Und wie kam alles so?“ entrang es sich Alex' mechanisch.

„Das Ihnen zu erklären, bin ich hierher gekommen,“ lautete Falb's Antwort. „Fräulein Volkheim war durch ein Billet, welches ihr Aufklärung über ihrer Mutter Tod verhielt, nach einem obskuren Hause der II.-Straße gelockt. Ich ward — und das ist allerdings ein sörnliches Wunder — Zeuge der Scene, wie ihr das Billet zugestellt ward. Nur dadurch konnte ich der Retter ihrer Ehre, ihres Lebens werden, — denn der Himmel mag wissen, welches Komplott gegen sie geschmiedet war. Genug, ich befreite sie. Wohlgeborgen ist sie jetzt im Hause ihres Vaters, — an dem einzigen Platze, der rechtmäßig ihr gebührt.“

Alex hatte sich ermannet, er hatte das Unerwartete überwunden.

„Nicht deshalb allein kamen Sie hierher,“

sagte er. „Sie wissen bereits, was im Spiele ist.“

Der Beamte zuckte die Achseln.

zu begleiten. Fräulein M. stand gerade vor dem Spiegel um an ihrem Haare etwas zu ordnen, als der Sohn des Hauses einen mitgebrachten Revolver ablegen wollte. Plötzlich ging ein Schuß los und das junge Mädchen brach von der Kugel in's Herz zusammen. Eine unbegreifliche Unvorsichtigkeit beim Umgang mit der Schußwaffe war hier wieder Schuld an einem schrecklichen Unglück.

— Zur Frage der giftigen Kleider- und Möbelstoffe schreibt die „N. D. S.“:

In letzter Zeit sind, theils unter Theilnahme des Herrn städtischen Sanitätsbeamten, theils unabhängig von diesem, im bissigen pharmaceutischen Institut so zahlreiche Fälle von starkem Arsen-Gehalt in Kleider- und Möbelstoffen constatirt worden, daß eine öffentliche Calamität in dieser in unsern Häuser getragenen chronischen Massenvergiftung erschrickt werden darf. Wir wollen nun mit den nachfolgenden Ausführungen zwar keine Panik hervorrufen, wohl aber eine ernste Warnung aussprechen, um den gemeingefährlichen gewissenlosen Fabrikanten ihr schändliches Verfahren nach Möglichkeit zu erschweren.

Der erste, in letzter Zeit constatirte verartige Fall betraf die neuen Wintermützen zweier Mädchen aus blauem Halb-Samt mit rothem Satinet.

Es erschien auffällig, daß die beiden Mädchen von jedem Spaziergang mit argen Kopfschmerzen, Unbehagen und Jucken der Haut heimlehrten, bis schließlich von der besorgten Mutter in den neuen Mützen die Nebelthäte vermutet und in's pharmaceutische Institut abgesetzt wurden. Der blaue Halb-Samt (Velvet) erhielt die Censur: „enorm arsenhaltig“ und das Futter erwies sich gleichfalls als „gesundheitsschädlich arsenhaltig.“ — Seitdem sind zahlreiche weitere, von den verschiedensten hiesigen Kaufleuten bezogene Proben untersucht und ist in mehreren Dutzend von Fällen ein entschieden gesundheitsschädlicher Arsen-Gehalt in denselben constatirt worden. Besonders waren es braune, braunrothe und blaue, aber auch graue und in sonstigen Farben gehaltene Velvete. Wollen- oder Tute-Stoffe wie sie namentlich zum Überziehen von Möbeln verarbeitet werden, welche den stärksten Arsen-Gehalt aufweisen.

Nun ist das Arsen bekanntlich ein um so gefährlicheres Gift, als es in flüssigem Zustande wirkt und schon aus kleinen Quantitäten durch lange dauren die Vergiftung, wie sie eben durch die fortgeschreitende Aussäufung des Arsen leicht eintritt, sehr gesundheitsschädliche Folgen nach sich ziehen kann. Dazu sind, wie uns von ärztlicher Seite bemerkt wird, die Symptome einer chronischen Arsen-Vergiftung recht unbestimmt und meist erst nach sehr langer Zeit klar erkennbar: zumeist wirkt solche chronische Vergiftung erst sehr allmählich auf Magen und Nerven, während bei direkter Einwirkung Katarrhe aller Schleimbäute, namentlich der Augenbindehaut, Hautoausschläge, Nasengeschwüre, Haarschwund und vergleichbar mehr sich einstellen. Nicht selten mögen die blauen Wangen unserer Kinder, Appetitlosigkeit und sonstiges Unbehagen auf derartige chronische Vergiftungen zurückzuführen sein, oft auch mögen die langsam sich anscheinenden Vergiftungserscheinungen sich dem Auge der Eltern völlig entziehen.

Die hiesigen Kaufleute, welche sich, soweit unsere Informationen reichen, im Allgemeinen durchaus coulant und verständigvoll bei derartigen Fällen in jüngster Zeit erwiesen haben, sind für diese Massenvergiftung nicht zur Verantwortlichkeit zu ziehen; wohl aber trifft die Schuld mit ihrer ganzen Schwere die gewissenlosen Fabrikanten, die um schönen Gewinnen willen in Tausende von Menschenkörpern das heimtückisch schlechende, immer wieder von Neuen aus den Möbeln und Bekleidungsgegenständen aufwirksende Gift hineinleiten. Wahr mag ein gesellschaftlicher Bulak von Arsenit wohl auch ihresfalls in den seltesten Fällen zur Anwendung gekommen sein, wohl aber verwenden sie statt der gut gereinigten Farben die billigen, arsenhaltigen Abfallfarben oder die mit Arsen hergestellten Unisalifarben. „Solche Fabrikanten“, rief geprächsweise einer unserer Ärzte entüstet aus, „verdienen, gehängt zu werden!“

Diese Execution kann man nun freilich nicht ohne Weiteres vornehmen; wohl aber sollten Maßnahmen zum Schutz vor diesen gesundheitsmörderischen Fabrikanten ernstlich in's Auge gesetzt werden. Das ließe sich zunächst durch eine verstärkte und geschärzte Contrôle seitens des Publicums selbst erreichen: Wenn das Publicum consequent die arsenverächtigen Stoffe auf dem pharmaceutischen Institut untersuchen läßt und sie, falls sie arsenhaltig gewesen, dem Rousmann retradirt, dieser sie aber dann dem Fabrikanten zurückleitet, so wird der leitere jedenfalls einige Beklemmungen wegen Schändigung seines Absatzgebietes nicht ganz unterdrücken und, nicht aus Moral, wohl aber im eigensten materiellen Interesse, seine Gutmacherei einschränken.

Noch weit wirksamer aber wäre es, falls die hiesigen hohen Herren Kaufleute selbst ihre Stoffe, wenigstens alle halbwegs verdächtigen, untersuchen lassen würden und dann erst dieselben — womöglich jedes Stück mit dem Siegel des pharmaceutischen Instituts versehen zum Beweise dafür, daß dort kein Arsenit nachweisbar gewesen — zum Verkauf bringen würden. Mindestens das gebildete Publicum würde solches Verfahren in vollem Umfange zu würdigen wissen und es würde, wie wir meinen, diese zur Zeit mehr als erwünschte Manipulation dem betreffenden Luchwaren-Kaufmann, der sich dazu entschließt, zum Schaden wahrlich nicht gereichen.

— Die Influenza. Hofrat Nothnagel schreibt der „N. Fr. Pr.“: „Um Wiederungen vorzubereiten, muß ich miththeilen, daß ich bei meiner Vorlesung über Influenza nicht gesagt habe, daß bei die-

ser Krankheit vor Antipyrin, Antifebrin, Phenacetin überhaupt zu warnen sei. Meine Warnung bezog sich nur auf die Anwendung dieser Mittel bei den Lungenerkrankungen, welche bei der Influenza in verschiedener Form vorkommen, sei es als Bronchopneumonie (katarrhalische Lungenerkrankung) sei es als sogenannte spezifische Influenza. Pneumonie aber sei es auch als croupöse Lungenerkrankung, die ebenfalls bei Influenzaträgern sich entwickeln kann. Gewarnt habe ich bei diesen Zuständen vor den genannten Mitteln deshalb, weil dieselben schwächend auf das Herz einwirken; und da dieses schon bei jeder Lungenerkrankung, insbesondere aber bei den Influenza-Pneumonien in seiner Leistung geschädigt wird, so können leicht gefährliche Zustände von Herzschwäche eintreten. Gewarnt habe ich endlich vor den genannten Mitteln bei denjenigen Influenzaträgern auch ohne Lungenerkrankung welche an Herzschwäche aus irgend einer Ursache leiden.“

— Während der Feierlage waren die zwischen dem Neuen Ring und dem Paradies courstirenden Omnibusse ununterbrochen besetzt und dies haben die Diebe benutzt um im Gedränge dem fahrenden Publikum Verstülpnetes zu entstehlen. Also Vorsicht!

— Prof. Briefer hat das Kraut gegen den Zahnschmerz in Form des aus Theer und sonstigen widerlich riechenden Mineralöls und Steinkohlenrückständen von Meister, Eutius und Brüning in Höchst am Main vollkommen dargestellten Methyloholi gefunden. Die Dosis von 0,1 Gramm bannt, nach Immerwahr, „Deutsche medizin. Wochenschr.“, selbst den stärksten — Bierkater.

— Ein Glück. „Ist es wahr, daß Sie neulich einen Herrn auf der Jagd angeschossen haben? Das kann aber für Sie eine sehr unangenehme Geschichte werden.“ — „Na, zum großen Glück ist der Getroffene einer meiner besten Freunde.“

— Ein kleines Mädchen soll zum Fest den Vers aussagen:

Will Satan uns bezwingen,
So laß die Englein singen;
Dies Kind soll unverletzt sein.

In großer Gesellschaft tritt das Kind vor und bellamit ohne Stocken mit Knüppel vor den lieben Eltern:

Will Satan uns bezwingen,
So laß die Englein singen;
Dies Kind soll unser letztes sein.

Einquartierungsliste.

(Fortsetzung.)

828z Ferdinand Klinger, 829 Natalie Hoffmann, 830 Adolf Zeste, 832 Martin Giese, 832 Gottlieb Nodle, 833 David Prussal, 835 Rudolf Scholz, 835 Wilhelm Kirchhoff, 835 Karl Freihöhe, 838 Pauline Preis, 838ca Karl Blau, 839 Gottfried Seifert, 839a Ignaz Podtschasli, 840z Gustav Weile, 841c Gustav Jung, 843 Adolf Wünsch, 843 Karl Ritter, 843 Gottfried Lohmann, 843a Josef Schulz, 844 Julius Fritzsche, 844 Johann Hafke, 814 Leopold Hübler, 844b Ludwig Kunt, 845 Eduard Blau, 845i Wilhelm Grams, 848 Gottlieb Peter, 847 Franz Holz, 874 Friedrich Steinbach, 848a Philipp Schmidt, 849 Ernst Karl Michel, 849 Karl Michel, 871 Karl Höflicher, 847 Ludwig Meyer, 876 Michael Michaeis, 878 Johann Amann, 879 Robert Preis, 883 Samuel Star, 884 Friedrich Zedlin, 885/8 August Eibisch, 889 Marianne Böhm, 889a Josef Victor Kalinski, 893 Ludwig Theodor Preis, 894 Franz Star, 897 Gebrüder Reilich, 899 Karl Gähmert's Erben, 901 Johann Hausmann, 903 Josef Weresch, 910 Thomas Suvalski, 911 Julius Stein, 911a Josef Hoganowski, 912 Anton Seidel, 914 Schrauth und Co., 914g Koch Schmidt, 914h Gebrüder Preischneider, 915 August Keller, 915d Alexander Nodle, 916 Ernst Rottman, 917 Johann Friedrich Zedler, 919 Karl Schmeler, 920 Johann Wegner, 924 Franz Bessert, 928 Reinhold Bachert, 930 Josef Wadler, 923 August Kasper, 938 Chaja Kempinska, 938 Antonina Pätz, 938f Luise und Konrad, 850i Josef Krusinski, 957a Karl Schobel, 958 Franz Sittke, 959 Janek Weintraub, 959 August Koch, 959 B. Fiedler, 960 August Heintz, 965 Moritz Brandwein's Erben, 965a Johann Krullat, 965b Johann Karwat, 965u Anton Nillas, 965z Johann Karthauski, 966 Wilhelm Wodzinski, 966 Franz Fijo, 964 Döllnerhof, 966c Johann Peters, 967 Louis Olno, 971 Franz Deutrich, 973 A. Raße und Gebrüder Fiebig, 977, 978, 979 Josef Meißner, 993 Eduard Herbst, 1007 Anton Nau, 1043 Johanna Wolanc, 1044 Johann Protopel, 1045 Johann Häuser, 1046 Wilhelym Zagodinski, 1047 Jakob Lofia, 1049 Anton Holup's Erben, 1051 Hermann Schmid, 1052 Thella Ende, 1053 August Fischer, 1054 Heinrich Bahns, 1055 August Gläser, 1056 Benjamin Bries, 1058 Anna Roschada, 1058a Anton Blader, 1060 Julius Minor, 1060 Adam Rits, 1060, 1060a Joseph Wagner, 1060i Vladislav Michalowitsch, 1060h Josef Süttmilch, 1061 Josef Brauer, 1061 Ludwig Witte, 1061 August Schulz, 1061 Gottfried Sprengle, 1061a August Bojer, 1061f Christoph Maier, 1061k Josef Ruda, 1061l Gustav Lenert. (Schluß folgt.)

Deutsche Post.

Berlin, 27. Dezember. Eine Korrespondenz der „Frankl. Ztg.“ aus Venetia bekämpft eingehend die englischen Anträge auf der internationalen Sanitätskonferenz, welche eine Ausnahmestellung für England bezüglich der Inspektion der Schiffe auf dem Suezkanal fordern. Man befürchtet,

Österreich-Ungarn könne sich dem englischen Standpunkt nähern und fordert alle anderen Mächte auf, diesen Vorschlägen im allgemeinen hygienischen Interesse energisch entgegenzutreten.

Paris, 27. Dezember. Der Senat berichtet am Sonnabend den Gesetzentwurf betreffend die Verlängerung der Handelsverträge. Der Deputierte Griffe führt aus, daß die Regierung nicht unter dem Minimaltarif verhandeln könne. Der Minister des Außenwesens, Ribot, erklärte, die Regierung wolle sich ihre Freiheit wahren, ohne die Rücksichtnahme auf das Parlament zu vergessen. Hierauf wurde der Gesetzentwurf angenommen.

Mailand, 27. Dezember. In Rocca Bruna bei Mailand wurde die gräßlich entstellte Leiche eines jungen Mannes, den höheren Ständen angehörig, aufgefunden, in dessen Tasche sich eine Visitenkarte mit dem Namen „Hermann Charles“ vorfand nebst den Worten in deutscher Sprache: „Ich sterbe, die Spielhölle von Montecarlo verflucht.“

Deutsche Post.

Petersburg, 28. Dezember. (Nordische Tel. Ag.) Dieziehung der großen Nothlands-Lotterie wird, wie offiziell angekündigt, nicht später als am 1. (13.) Januar 1892 stattfinden.

Berlin, 28. Dezember. Der Königlich britannische Botschafter in Konstantinopel, Sir William White, welcher auf der Reise nach England vor einigen Tagen in Berlin eingetroffen war, ist hierbei, so schwer erkannt, daß an dem Auskommen desselben bei seinem hohen Alter, der Botschafter hat das 70. Lebensjahr längst überschritten, gezwungen.

Berlin, 29. Dezember. Der hier auf der Durchreise erkrankte Botschafter White ist gestorben.

Hamburg, 28. Dezember. Der frühere Kaffeehändler und mehrfache Millionär Litzl erschoss sich gestern Morgen in einem Restaurant. Geldverluste hatten seinen Geist zerstört.

Wien, 29. Dezember. Das ungarische Oberhaus hat sämtliche Handelsverträge, sowie die Viehseuchen- und Musterzollkonvention angenommen. Ministerpräsident Graf Szapary teilte mit, daß der König den Vorschlag der Regierung, betreffend die Auflösung des Abgeordnetenhauses genehmigt habe.

Mons, 28. Dezember. Der Pariser Abend-Expresszug stieß zwischen Monso und Warpuignies mit einem Güterzuge zusammen. Etwa zehn Personen wurden verwundet. Weitere Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

Neapel, 28. Dezember. Auf Sicilien herrscht jetzt eine so grimmige Kälte, daß der Schiffer Alfonso Cervola aus Catania am Fuße des Ätna erfroren ist.

London, 28. Dezember. Über den Unfall, von welchem der Prinz Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg bei einer gestern in der Nähe von Osborne abgehaltenen Jagd betroffen wurde, verlautet weiter, daß der Prinz durch eine Schrotladung aus dem Gewehr des Herzogs von Connaught verlegt wurde und daß hierbei ein Schrotkorn in das linke Auge des Prinzen drang.

London, 28. Dezember. Nach Meldungen aus Rio de Janeiro sind nun auch in der Provinz Santa Catharina an verschiedenen Stellen Unruhen ausgebrochen; der Zweck der aufständischen Bewegung scheint die Absetzung des Gouverneurs zu sein.

Rom, 28. Dezember. Es wird die bevorstehende Umgestaltung des Kabinetts durch Aufnahme eines Mitgliedes der Gruppe Giolitti gemeldet. Die vom Justizminister vorgeschlagene Begnadigung einer Reihe von Duellanten ist vom Kronrat juridisch gewiesen worden.

Stockholm, 28. Dezember. Der König verbrachte eine recht gute Nacht. Temperatur gestern 37,8, Puls 68, heute war die Temperatur 37 und Puls 60. Der Husten hat sich etwas gemindert. Dem Kronprinzen ist während der Krankheit des Königs die Regentschaft übertragen.

Angekommene Fremde.

Hotel Manenteuffel. Herren: Fischer aus Berlin. — Kinscherf aus Thorn. — Romiszewski aus Warschau. — Dobrzenski aus Krakau.

Hotel de Pologne. Herren: Schweigert aus Losmierz, — Silbermuntz aus Warschau. — Fabiani aus Nowo-Radomsk. — Galecki aus Rabien. — Kuske aus Zduńska-Wola.

Notizen

über die Bevölkerungsbewegung der Trinitatis-Gemeinde zu Lodz während der Zeit vom 20. bis 28. Dezember 1891.

Getauft: Melida Keil, Martha Emma Schulz, Alma Streichenbach, Roman Kopitz, Adolf Lange, Adolf Richard Rudolf, Helene Schubert, Johann Pfeisch, Eduard Haubert, Otto Julius Rej, Gustav Heppner, Johann Biedler, Marie Gimpel, Ernst Rogatsch, Gustav Gimpel, Julie Gust, Elsa Krause, Martha Koch, Louise Frankus, Karl Zoller, Ella Martha Krieger, Laura Schulz, Wolf Ebert, Olga Lembeck, Lydia Vogel, Alexander Marian Zimmer, Olga Meleczek, Natalie Lipschitz, Irma Gaiba, Gustav Werner, Joseph Ficht, Adolf Waldbauer, Emil Karl Patral, Bertha Reck.

Wien, Marie Theobora Miloszki, Joseph Kowalski, Theodosia Pauline Thiele, August Theodor Müller, Alfred Krieser, Ida Lange, Eduard Wahl, Albert Sigmund Hermanns, Martha Nable, Arthur Kurt Bendel, Berthold Steiger, Hedwig Schule, Bertha Linke, Richard Richter, Hugo Reit, Wanda Rosien, Julius Günther, Karl Emanuel Jakob, Oskar Bernstein, Martha Nadel, Rudolf Martin Groß, Adolf Zil, Olga Ottile Petters, Eduard Sparwirth, Leopold Nadel, Theodor Grünberg, Robert Hermann, Melinda Langer, Edmond Gromat, Lydia Zeger.

Ausgeboten: Christian Luckstein mit Louise Bindinger. — Oswald Rohlf mit Emilie Hesse. — Heinrich Leopold Schmalz mit Ulrike Zahn. — August Stark mit Ida Nederow. — Karl Kitt mit Anna Noden. — Andrzej Andrzejewicz Karpinski mit Gertrude Katharina Marie Snaj.

— Robert Lechner mit Ida Eisenberger.

Getraut: Johann Adolf Hoene mit Henriette Rig.

— Gustav Job mit Rosalie Schmidt. — August Binder mit Emma Hubner. — Senator Joseph Orlowski mit Otilie Rohmann. — Karl August Henfelmann mit Theodore Müller.

— Hermann Ludwig Blumke mit Pauline Kehler. — Josef Wiesnerowski mit Ida Rosalie Dahlmann. — Joseph Lindner mit Louise Pauline Reber. — Wilhelm Schum mit Amalie Gertrude Hasenpflug. — Joseph Pocicky mit Katharina Josephine Hoppe.

Gestorben: Leopold Erich Lanz 5 Wochen, Adolf Bielle 10 Tage, Lydia Bielle 11 Tage, Rudolf Hinz 12 Tage, Julius Fritsch 1 Jahr, Emilia Schulz 2½ Jahre, Marianna Pechez geb. Swoboda 70 Jahre, Johanna Christine Albrecht geb. Scheibner 57 Jahre, Arnold Albert Werner 6 Wochen.

Todgeboren: 3 Kinder.

Vom 20. bis 26. Dezember 1891.
(Evangelische Konfession) in Baiers.

Laufen.	Todesfälle.	Kinder.		Erwachsene.	
		männl.	weibl.	männl.	weibl.
4	6	2	3	1	1

Während dieser Zeit wurde 1 todgeborenes Kind angemeldet.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Okomit-Preise.

Gültig für die laufende Woche.
En gros pr. Wedo von 9.30 — 9.82) Netto.
Detail-Preis p. 9.44 — 9.54)
74% mit Accise Kop. zu 9 1/4%.

Warschau, 27. Dezember. 1891.
En gros pr. Wedo von — — 9.12) Netto.
Detail-Preis

Neujahrs - Gratulations - Karten

in den neuesten, modernsten Dessins zu billigen Preisen vorrätig in der Papierhandlung von

A. J. TYBER, Petrikauerstraße Nr. 47.

Die Asow-Don Commerzbank

Agentur in Lodz,

bekürt sich anzugeben, daß sie Noose der Allerhöchst bestätigten Lotterie
für die

Nothleidenden

zum Preise von 5 Rbl. pr. Billet, resp. 1 Rbl. pr. Coupon verkauft.

Lodzer Thalia-Theater.

Mittwoch, den 30. Dezember 1891: Keine Vorstellung.

Morgen Donnerstag, den 31. Dezember 1891:

wird anlässlich der Sylvestersfeier die Vorstellung

Der Goldonkel,

Große Posse mit Gesang, Tanz und neuen Couplets in 3 Akten und 7 Bildern
von Emil Pohl, Musik von A. Conrad,

zu ermäßigten Preisen stattfinden.

Erneute Anzeige:

Freitag, den 1. Januar 1892, gelangt zur erstenmaligen Aufführung

Der Probepfeil

Original-Lustspiel in 4 Akten von Dr. Oscar Blumenthal,

während Freitag Nachmittag 3 Uhr

bei wiederum durchweg halben Preisen für alle Plätze noch einmal
gegeben wird, für Jung und Alt — für Groß und Klein,
unter Mitteilung von 60 Kindern

Aschenbrödel oder: Der gläserne Pantoffel.

Großes Weihnachts-Ausstattungs-Mädchen mit Gesang und Tanz in 6 Bildern

von Benedix. Musik von Hugo Mayer-Herron.

Die Direction des Thalia-Theaters

Lodzer Thalia-Theater.

Besondere Anzeige!

Der Verkauf der neuen Checkbücher für alle Plätze
des Hauses beginnt morgen Donnerstag, den 31. Dezember 1891 und schließt am
Freitag, den 1. Januar 1892, Abends 6 Uhr.

Die Checks haben wiederum für volle zwei Monate Gültigkeit
und zwar für die Monate Januar und Februar bis zum 1. März
1892 und gewähren abermals eine Preisermäßigung der Plätze
um 33 1/3 %.

Zu allen Vorstellungen — auch zu denen an Sonn- und Feiertagen —
mit einziger Ausnahme von Besitz-Vorstellungen, haben die Checks volle Gültigkeit.

Lodz, den 30. Dezember 1891.

Hochachtungsvoll

Albert Rosenthal, Director des Thalia-Theaters

Die neuen von der Petrolower Commission für Fabriks-
angelegenheiten bestätigten

Arbeiter- Abrechnungsbücher

liefern genau nach Vorschrift
die Buchdruckerei des „Lodzer Tageblatts.“

Wiesbadener KOCHBRUNNEN-QUELL-SALZ

ein reines Naturprodukt

unter amtlicher Controlle hergestellt und
allgem. empfohlen und verordnet als bestes
und schnell wirkendes Besserungsmittel
bei Verdauungs- und Ernährungsbeschwerden,
Darm- und Magenleiden aller Art. Ebenso
von eminent hellkr. Wirkung bei Catharran
der Luftröhre und der Lunge: bei Husten,
Heiserkeit, Schleimauswurf u. s. w. und in
Folge seines
HOHEN LITHIONGEHALTES
bei gichtischen und rheumatischen Leiden.

Ein Glas Kochbrunnen-Quell-Salz entspricht
dem Salzgehalt und dementsprechend der Wirkung von
etwa 35—40 Schachteln Pastillen.

Kauflich in den Apotheken und Mineralwasserhandlungen etc.
General-Dépot in Lodz: M. Lisiecka, Droguenhandlung, Petrikauerstrasse
Nr. 260 (88 neu).

Amtliche Genehmigung und Examensweisungen und
franc durch das Wiesbadener Brunnen-Comptoir.



Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ

DIE BUCHDRUCKEREI

von
L. ZONER,
empfiehlt sich
zur schnellsten
Anfertigung
von

Drucksachen
jeder Art
in bester
Ausführung.

BILLIGSTE PREISE.

Privat-Heilanstalt,

Ecke Tegelniana- und Wschodnia-Straße, Haus Wagner Nr. 43, vis-à-vis des
Telephonbüros.

Täglich von 8½ Uhr Morgens geöffnet.

Ordinations-Stunden:

von 9—10 Uhr täglich, Samstag von Brzozowski, Samstag und Rieserkrankheiten.
" 10—11 Sonntag, Mittwoch u. Sonnabend, Dr. Likernik, Augenkrankheiten.
" 11—12 Montag, Mittwoch und Freitag, Dr. Rundo, Innere, speciell Nerven-Krankheiten [elektrische Behandlung].
" 11—12 täglich, Dr. Gentsch, Innere, besondere Magen und Darm-Krankheiten.
" 11—12 Sonntag, Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend, Dr. Rundo, Frauenkrankheiten.
" 12—1 täglich, Freitag ausgeschlossen, Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- und Harnorgane-Krankheiten.
" 12—1 täglich, m. Abend v. Mittwoch u. Sonnabend, Dr. Koliński, Augenkrankheiten.
" 1—2 täglich, Sonntag ausgeschlossen, Dr. Przedborski, Ohren, Nasen, Hals- und Schleim-Krankheiten.
" 1—2 täglich, Montag ausgeschlossen, Dr. Goldsobol, Innere, speciell Lungen- und Herz-Krankheiten.
" 2—3 täglich, Dr. Pinkus, Innere und Kinderkrankheiten.
" 2—3 Sonntag, Dienstag und Freitag Dr. Likernik, chirurgische Krankheiten.
" 4—5 Montag, Mittwoch und Sonnabend, Dr. Krasche, chirurgische Krankheiten.

Honorar für eine Consultation 30 Kop. (Eingangs-Billet).

In der Heilanstalt befinden sich 6 permanente Betten, wenn einer von den Kranken ein Bett beziehen will, muß derselbe sich bei Herrn Dr. PINKUS, Ecke Petrikauer- und Zielona-Straße Nr. 47 von 9 bis 10 Uhr Morgens und von 4—5 Uhr Nachmittags melden.

Französische Ausstellung in Moskau, Classe 14.

Mit Genehmigung der Petrowoschen Medizinal-Verwaltung.

Neues Gold-Cream ALDEHUYDE

vom Chemiker WLADY.

Bei täglichem Gebrauch macht es die Haut weich, feucht und frisch;

schlitzt vor Kinnzeln und ist dabei unsichtbar auf dem Gesicht;

Da das Aldehyd keine fettigen Substanzen enthält, so verdürbt es

nicht und befleckt nicht die Kleider,

— Vorsorge, die kein anderes Cold-

Cream aufweist.

kleines Flacon 60 Kop., grosses Flacon 1 Rbl.

(15-14)

Verkauf in allen Apotheken, grösseren Apotheker- und Parfümerie-

waren-Handlungen.

Haupt-Niederlage bei W. Kraemer, Moskau, Cmopo-Gosseussejope Nr. 29—30.

In Lodz bei M. Spokorny, L. Fijalkowski, M. Lisiecka, A. Smajler und J. Kłosowski.

WLADY. Chemie.

WLADY. Chemie.